


„OBSERVER“


I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:

4-JUL-19

Breslauer Morgen Zeitung;

vom:

Allerlei Neues.

43. Tonkünstlerfest. (II.) Man schreibt uns aus Dresden, 30. Juni: Mit einem zweiten Kammermusik-Konzert nahm am Vormittag des 30. Juni das Tonkünstlerfest seinen Fortgang. Die erste Nummer des Programms stellte unumgängliche Anforderungen an die Hörer. Es ist ein Streichquartett, Op. 7, von Arnold Schönberg, einem Wiener, Schüler von Zemlinsky, für den sich das Wiener-Rose-Quartett schon wiederholt mit staunenswerthem Heberzeugungsmut gegen ein revoltierendes Publikum eingesetzt hat. Ein unendlich langes Werk in einem Satz, die Thementypen sind zwar angewendet, ihre mannigfach verschlungene Anordnung versucht aber einen einheitlich ununterbrochenen Satz herzustellen, wie der Komponist selbst sagt. Schon diese schwer zu rechtfertigende Neuerung ergibt die Gefahr der Formlosigkeit. Es verarbeitete, auch niemand ungestraft den Stoff zu einem vieraktigen Drama in einem Akt, und zur Erkenntnis von der Notwendigkeit gewisser Grundgesetze der Form muß auch der kühnste Neuerer einmal kommen. Und nun ist dieser eine Satz so erfüllt von ruheloser, antithetischer Themenverarbeitung, daß die vier Instrumente einen beständigen widerwärtigen Kampf gegen einander führen, der die erste Hälfte zu einer einzigen Kalophonie werden läßt, während der Schlußteil ein weiches Schmelgen wird. Es steckt sicherlich eine erstaunliche Technik in der Verarbeitung dieser Ueberleitungs- und Seitengedanken, in Durchführungen und Reprisen, in diesen Umkehrungen und Verkürzungen. Aber es muß erlaubt sein, von allem technischen Spiel der tönend bewegten Form abzusehen und nur vom Gehör aus ein Werk zu beurteilen, und dann darf man sagen, daß Schönbergs Streichquartett mit seinen raffinierten Klangwirkungen oder der erregenden Anruhe seiner Dynamik wie ein Jahrmarktslärm sich anhört. Diese vierdimensionale Musik überschreitet unsere Aufnahmebereitschaft: „Unerhörtes hört sich nicht“, wie es im „Faust“ heißt. Die Herren Rose, Fischer, Ruzhka und Burbaum spielten dies tolle Werk mit Hingabe, aus der die Absicht sprach, Schönberg durchzusehen; aber das Publikum belohnte ihre selbstlose Meisterschaft mit Beifall, während es das Werk selbst mit Fischen ablehnte, obwohl einige junge Anhänger auf der Empore mit Händen und Füßen für den Erfolg des „Meisters“ arbeiteten. In den Vortrag von acht Liedern von Walter Courvoisier hatten sich mehrere Mitglieder der Dresdener Dreier geteilt. Zunächst trug Fräulein von Chavanne mit ihrem polnischen Alt ein Sonett des Dante vor, das eine gebetartige Betonung aufwies, während das zweite Lied nicht frei von Trivialitäten war. Von den Liedern, die Friedrich Blaschke herrlich sang, zeigte „Feuer vom Himmel“ (Text von Peter Cornelius) Selbständigkeit des Stils; die Besonderheit des Komponisten scheint aber in zarten, süßen Weisen zu liegen, wie sie Frau Wedekind mit vollendeter Schönheit vortrug. Darauf folgte ein Trio, ein F-moll, Op. 21, von Wilhelm Rohde, das die Herren Bachmann, Bärtig und Stenz meisterlich spielten. Es ist eine edle, ebenmäßige Komposition, die sich in alten Bahnen bewegt. Die Harmonik ist sehr farbig, das Scherzo zeigt einen ungewöhnlichen Fluß der Themen, das Finale kennzeichnet mit seinem geheimnisvoll-düsteren Hauptthema den Komponisten als modernen Grübler. Ein Hervorruf ehrte seine tüchtige Leistung. Mit drei Liedern von Wilhelm Kienzl, von Burrian mit strahlender Stimmkraft und dramatischer Belebung, der die vom Komponisten besetzten Lieder sehr entgegenkam, vortragen, schloß dies zweite Konzert des Tonkünstlerfestes unter begeistertem Beifall der Hörer.